

## **Vortrag zum hundertjährigen Jubiläum der Orchester-Gemeinschaft Nürnberg am 27. April 2024**

Gleich zu Beginn schweife ich vom Thema ab und möchte auf unsere „Wühlkisten“ mit CDs, LPs und Musikbücher hinweisen, die aus einem Nachlass stammen, dessen Erlös der OGN zugutekommen soll. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich etwas oder sogar mehr aussuchen, denn dann muss ich nicht mehr so viel ins Auto zurücktragen. Zum Stichwort „Erlös“ ist zu sagen: Spenden Sie bitte auch entsprechend! Es stehen auch einige Papiertüten und Transportbeutel zur Verfügung.

Nun zum eigentlichen Thema. Wohl wegen meiner Wühlarbeit in den Archivalien der OG wurde ich zum Freiwilligen ernannt, der den Vortrag „Geschichte der OG“ hält. Nun enthält auch unsere Festschrift eine umfassende Übersicht über die Vereinstätigkeit, und ich kündige jetzt schon an, dass es mir nicht im Traum einfällt, den Inhalt der Festschrift hier akustisch wiederzugeben. Bedenken Sie also, dass selbst das aufmerksame Verfolgen meines Vortrages Sie nicht von der moralischen Verpflichtung entbindet, ein Exemplar der Festschrift zu erwerben! Sonst wird Ihr Kenntnisstand zwangsläufig unvollständig bleiben.

**Folie 1** 100 Jahre Orchester-Gemeinschaft Nürnberg. davon 10 Jahre als KdF-Orchestergemeinschaft. Vortrag am 27. April 2024. Erster Teil.

Die Orchester-Gemeinschaft Nürnberg wurde 1924 gegründet, rekrutierte sich überwiegend aus der Arbeiterklasse und bemühte sich unermüdlich, diesen Personenkreis mit Musik und überhaupt mit allen Aspekten der Kultur vertraut zu machen. Dieses Bestreben fand in hundert Jahren seinen Niederschlag in über 850 Auftritten mit ungefähr 4500 Nummern von beiläufig 320 Komponisten von Abel bis Zilcher, unter 58 Dirigenten von Amberger bis Zehrer in 163 Lokalitäten von Altersheim bis Wohnstift in 69 Orten von Abenberg über Fürth bis Würzburg. Auslandseinsätze fanden in Österreich und Italien statt. Die Gesamtanzahl der Mitglieder ist unbekannt, die Orchestergröße schwankt um 40 bis 60 Spieler, die Mindestzahl beträgt drei, denn unter einem Klaviertrio machte es auch die Kammermusikabteilung der OGN nicht.

**Folie 2** Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Hiermit verlasse ich den üblichen Ablauf eines historischen Überblicks, wie er nicht nur bei Jubiläen zu erwarten wäre, sondern beispielsweise bei Beerdigungen zum Pflichtprogramm gehört. Hier müsste die altbekannte Maxime gelten „De mortuis nihil nisi bene“, frei übersetzt „es wird nirgends so viel gelogen wie am Grab“.

**Folie 3** Die Kehrseite der Medaille. Zweiter Teil: Unbekanntes, Entlegenes, Unübliches. Außerdem: Andere Sichtweisen und Standpunkte.

Im Umkehrschluss heißt das aber, dass bei einer wahrheitsgetreuen Darstellung auch die sonst meist verschwiegenen Besonderheiten und Auffälligkeiten zur Sprache zu bringen sind. Und das erst recht bei noch nicht Verstorbenen, auch wenn sie schon hundert Jahre alt sind. Erwarten Sie nun also das Unerwartete, weil es Ihnen in der Festschrift nicht begegnen wird!

Auch für mich war unerwartet, dass erst in den letzten Wochen noch ältere als die bisherigen Bilddokumente auftauchten.

**Abbildung 4.**

Hier präsentiert sich uns die Urform der OG, das im Umfeld des Sozialdemokraten Karl Bröger 1924 entstandene „Sprechchor-Orchester“, das seinen Namen ziemlich schnell in den uns heute

vertrauten Namen „Orchester-Gemeinschaft Nürnberg“ änderte. Hier ist eine kleine Nebenbemerkung angebracht: Trotz der unermüdlichen Bemühungen des langjährigen Vorsitzenden Joachim Conradi muss auch heute noch immer wieder auf die korrekte Schreibung gepocht werden. Originalzitat Conradi aus dem 21. Jahrhundert: „Die Orchester-Gemeinschaft ist ein Bindestrich-Orchester“. Das musste schon im 20. Jahrhundert ständig angemahnt werden, notfalls auch schriftlich.

#### **Abbildung 5**

Dieser erwartbare Fehler ist so alt wie die Orchester-Gemeinschaft selbst und kann am einfachsten vermieden werden durch alleinigen Gebrauch der Abkürzung „OG“. Wieder zurück zu etwas Unerwartetem: Hier das allererste Photo, auf welchem das etablierte Orchester zu sehen ist, und zwar anlässlich seiner Fahrt nach Leipzig im Jahr 1926.

#### **Abbildung 6**

An der Spitze stand alle die Gründerjahre der Dirigent Lothar Kraus [**Pfeil**], dem nach seinem Weggang nach Südafrika 1933 nur noch eine kurze Lebensspanne verblieb. Niemals ist inmitten des Orchesters das älteste Mitglied, der OG-Gründer Karl Ferner, zu sehen, der bis zum Jahr 1964 in 37 Vorstandsjahren dessen Geschicke leitete.

**Abbildung 7** Kraus (links) und Ferner (rechts), xxx fehlt noch Todesanzeige.

Er spielte nämlich gar kein Instrument! Höchstens betätigte er sich als Sänger, weil er vom Volkschor Hans Sachs abstammte. Ich kann versichern, dass heute alle OG-Mitglieder ein Instrument spielen, manchmal sogar die Dirigenten, wenn sie nicht dirigieren, sondern die Celesta bedienen. Und gesungen wird in unserem Orchester auch nicht, höchstens während der Proben geschwätzt.

Die Heldentaten und bemerkenswerten Ereignisse der OG werden in der Festschrift zur Genüge erwähnt, weswegen wir uns im Folgenden den Phänomenen im Randbereich des Orchesters zuwenden, die in meist übersehenen Nischen ein Schattendasein fristen. Da wir dabei den Hauptzweck eines Orchesters, die Beschäftigung mit Musik, mehr und mehr aus den Augen verlieren, kann man sich zum Schluss sogar fragen, welchen Stellenwert man der Musik in der Orchester-Gemeinschaft überhaupt zuweist.

Überspitzt formuliert könnte man sagen, dass sich die OG eher als **Vergnügungsverein** versteht. Als unverzichtbare Ingredienzien der Vereinsgeschichte wären da zu nennen die stabile Existenz [feste Einrichtung] eines Stammlokals.

**Abbildung 8** Stammlokale

Oder auch, dass bei den traditionellen Appellen nach den Einspielproben immer als Wichtigstes erwähnt werden muss, in welchem Lokal man sich nach dem Konzert trifft. Vereinsjahre ohne ein ausgiebig gefeiertes Sommerfest sind inzwischen undenkbar, und diese wurden, wenn sie in Eigenregie gemanagt wurden, penibel vorausgeplant

**Abbildung 9 Sommerfest** Ausgabenzettel

Man beauftragte mit der Planung bisweilen auch einen sogenannten „Lustwart“, der sich meist bemühte, dem Festtag durch besinnliche Worte einen ernsthaften Anstrich zu geben, aber den Eindruck, die OG sei in Wahrheit ein Vergnügungsverein, nicht wesentlich abschwächen konnte. Übrigens ist das kein Phänomen der Jetztzeit. Ganz im Gegenteil: Faschingsbälle waren früher genauso wichtig wie die Konzerte.

**Abbildung 10 Sommerfest + Faschingsball**

Für solche Zwecke mietete man den Tiergartensaal oder nach 1945 den Saal des TSV 1846 in der Turnstraße und setzte den Beginn auf krumme Zeiten wie 7:49 fest, kümmerte sich sogar um den Abtransport der erschöpften Festteilnehmer (Sonderzüge).

Durch viele Jahre unternahm man jährliche Sommerausflüge zur Burg Rabeneck, die manchmal mit Attributen wie „Instrumentenseminar“ oder „Schulung“ veredelt wurden. Oder auch Weinfahrten nach Würzburg

**Abbildung 11 Rabeneck + Weinfahrten.**

Ein Hornist – wer weiß, wie der heißt? – plädierte gar in einer Mitgliederversammlung ganz entschieden für mehr gesellschaftliche Ablenkungen wie Bälle und Ausflüge. Und es hat sich nichts gebessert! Im Oktober 2024 wird eine große Delegation der OGN Leipzig unsicher machen.

Oder nehmen wir das aktuelle Stichwort „**Jubiläum**“: Dass man einen 25., 50. und 100. Geburtstag feiert, ist Standard

**Abbildung 12 Jubiläen a**

Aber dass man auch halbkrumme Jubiläen wie die 5-jährige,

**Abbildung 13 Jubiläen b**

15-jährige,

**Abbildung 14 Jubiläen b**

35-jährige,

**Abbildung 15 Jubiläen b**

40-jährige,

**Abbildung 16 Jubiläen b**

60-jährige,

**Abbildung 17 Jubiläen b**

70-jährige,

**Abbildung 18 Jubiläen b**

und 90-jährige Lebensdauer oder die 20jährige Aktivität eines Dirigenten als genügenden Anlass für Feiern betrachtet,

**Abbildung 19 Jubiläen b)**

beweist schlagend die Wichtigkeit des Vergnügungsfaktors bei der OG.

In den Anfangsjahren, als noch Karl Brögers Volksbildungsideen das junge Orchester oder zumindest dessen Gründer und Cheforganisatoren beflügelten, kaschierte man die Vergnügungssucht des Orchesters durch ernsthafte Anstriche, als da wären: Ausflüge ins Pegnitztal, Wanderungen am Alten Kanal, Besichtigung der Milchversorgung, gemeinsame Kinobesuche, ja sogar Führungen durch das Germanische Nationalmuseum.

**Abbildung 20 Ausflüge**

Obwohl die OG zumindest früher regelmäßig von den öffentlichen Händen, seien es städtische oder mittelfränkische, unterstützt wurde (und das sogar spendabler, als es heute möglich ist), sah sie sich zur **Finanzierung** dieser Vergnügungen gezwungen, weitere Geldquellen zu erschließen. Eine lange und zuverlässig sprudelnde Quelle waren die Meisterfreisprechungsfeiern der Industrie- und Handelskammer,

## **Abbildung 21 Fremdkonzerte Meisterfreisprechnung**

Gastspiele in der Frankenlandklinik in Bad Windsheim,  
**Abbildung 22 Fremdkonzerte Bad Windsheim**

wobei das Orchester bis auf Streichquartettbesetzung schrumpfen konnte.

Zusätzlich veranstaltete die OGN Konzerte außerhalb Nürnberg.  
**Abbildung 23 Fremdkonzerte Egloffstein etc.**

in Egloffstein und Gräfenberg beispielsweise. Diese Tradition führt die OG bis heute in Abenberg und Wolframs-Eschenbach erfolgreich fort.

All das hatte ja noch mit Musik zu tun, was letztendlich auch für den Ausflug in ungewohntes Terrain zutrifft, als man in die **Schallplattenproduktion** einstieg,  
**Abbildung 24 Schallplatte LP**

der man eigens zwei Arbeitstage opferte. Die Illusion, mit der Herstellung von Medien Geld zu verdienen, hat die OG endgültig nach dem Eintritt der CD-Ära begraben. Jedenfalls lassen sich im Weltmarkt keine Verkaufsaktivitäten nachweisen.

Im Zusammenhang mit weiteren Finanzspekulationen der OG wage ich hier die Hypothese, dass man sogar mit dem **Autographenhandel** geliebäugelt hat. Wie anders wäre es sonst zu erklären, dass sich im Archiv der OG eine ganze Reihe von Autographen berühmter Lokalgrößen tummelt, sich aber zugleich auch auffallende Lücken zeigen? Berühmtheiten wie der Präsident des Bezirks Mittelfranken Burkhardt,

**Abbildung 25**

der legendäre Kulturreferent Hermann Glaser,  
**Abbildung 26**

der Komponist Waldemar Klink,

**Abbildung 27**

**Abbildung 28**

**Abbildung 29**

der Photohändler Hanns Heinz Porst,

**Abbildung 30**

der beliebte Bürgermeister Willi Pröls

**Abbildung 31**

**Abbildung 32**

**Abbildung 33**

Oberbürgermeister Schönlein,

**Abbildung 34**

sie alle finden sich in der Autographensammlung der OG.

Rekordhalter ist jedoch der am längsten amtierende Oberbürgermeister Andreas Urschlechter, von dem man mindestens **elf** Originalunterschriften gesammelt hat.

**Abbildung 35 Urschlechter**

**Abbildung 36 Urschlechter**  
**Abbildung 37 Urschlechter**  
**Abbildung 38 Urschlechter**  
**Abbildung 39 Urschlechter**  
**Abbildung 40 Urschlechter**  
**Abbildung 41 Urschlechter**  
**Abbildung 42 Urschlechter**  
**Abbildung 43 Urschlechter**  
**Abbildung 44 Urschlechter**  
**Abbildung 45 Urschlechter**

Graphologen sind eingeladen, die Entwicklung seiner Signatur über die Jahre hinweg zu analysieren. Wie kam nun die OG in den Besitz so vieler Originalmanuskripte? Nun, ganz einfach: Man lud alle VIPs in die Konzerte der OG ein! Und der denkbaren Gefahr, dass die Schreiben unbeantwortet im Papierkorb verschwinden würden, begegnete man durch den Kunstgriff, der Einladung Eintrittskarten beizulegen. Höhere Tiere waren damals noch so etikette-bewusst, dass sie sich in jedem Fall bedankten und im gegebenen Fall die nicht benötigten Karten retournierten, wenn sie sie nicht an Betriebs- oder Familienangehörige weitergeben konnten. Es kam ihnen, den VIPs, meist zustatten, dass sie auf Dienstreise oder anderweitig schon seit langem terminlich gebunden waren. Das Resultat war eine win-win-Situation: Die Prominenz kam um den Besuch der OG-Konzerte herum, und die OG konnte ihre Autographensammlung mehren. Aber mit dem Veräußern der wertvollen Briefe scheint es nicht so wie gewünscht geklappt zu haben, so dass die aktuelle Vorstandschaft jederzeit ein Konvolut beim führenden Auktionshaus Stargardt einliefern könnte, jedoch leider nicht mehr die begehrten Handschriften von Haerberlein & Metzger, Faber-Castell, Max Grundig

**Abbildung 46 Freikartenbriefe a**

und Gustav Schickedanz, von deren Existenz wir nur wissen, weil jemand anders geantwortet hat oder der kontrollbesessene Vorstand seinerzeit die Durchschläge seiner Briefe aufbewahrt hat.

**Abbildung 47 Freikartenbriefe b**

Was lernen wir daraus? Erstens: Autographen von Industriellen sind mehr wert als die von Politikern. Zweitens: Wenn Du schon Politiker sammeln willst, dann möglichst nicht die von sozialdemokratischen.

**Abbildung 48 Maly**

Ulrich Maly schrieb zwar auch einmal, aber nicht an die OG als Institution, sondern an deren resolute Bratschistin Annemie Swora.

**Abbildung 49 Swora**

Und die CSU-Bürgermeister? Fast Fehlanzeige, denn die digital übermittelte Unterschrift von Marcus König in der Festschrift ist für unsere Autographensammlung nicht zu verwerten, und auf ein Schreiben von „König Markus“ werden wir wohl ewig warten müssen, denn wenn er noch nicht einmal eine *Tristan*-Vorstellung in Bayreuth durchstehen kann, wie dann das Konzert eines Laienorchesters? Einerlei – das Archiv der OG dankt heute der SPD und den Vor-Vorständen für ihre vorausdenkende Unterschriften- und Sammeltätigkeit.

Die historisch erklärbare und noch 1974 manifeste Nähe der OG zur Sozialdemokratie trägt naturgemäß den Keim zu **politischen Komplikationen** in sich, die ja gerne durch **weltanschauliche Konflikte** genährt werden.

Das Harmloseste ist da noch die Unterstützung des Bundes für Geistesfreiheit im Jahre 1974.

**Abbildung 50 Geistesfreiheit a**

Ob die OG stillschweigend in Kauf genommen hat, dass in diesem Zusammenhang unverblümt zum Kirchnaustritt aufgefordert wird,

#### **Abbildung 51 Geistesfreiheit b**

sei dahingestellt. Jedenfalls passen solche Gedankengänge nicht zum hehren Bild einer Institution, die sich einzig und allein der Musik verschrieben haben will – aber Zweifel an diesem idealistischen Trugbild hatten wir schon eingangs anmelden können.

Gerade in den Anfangsjahren gewinnt man den Eindruck, dass der politischen Agitation der Vorrang gebührte. Wenn man liest,

#### **Abbildung 52 Wien 1925**

dass die OGN 1925 in Wien von 20000 Anhängern begrüßt wurde und von sämtlichen 80 Arbeiter-Gesangvereinen in die Stadt eskortiert wurde, mag man kaum glauben, dass die Musik das zentrale Anliegen der Fahrt gewesen sein könnte. Das war sie auch bei den Veranstaltungen der Männergesangsvereine des 19. Jahrhunderts nicht.

#### **Abbildung 53 Proletariat**

Und auch in späteren Jahren betonte man die enge Verbindung zum Proletariat und wie wichtig es sei, die Arbeiterklasse mit der Kultur vertraut zu machen.

Freilich verschob sich später die Gewichtung Politik-Musik deutlich zugunsten der Kunst.

#### **Abbildung 54 Konzert 1933**

Aber nun komme ich nicht umhin, einen heiklen, lange verdrängten Punkt anzusprechen: Bisher wurde nicht untersucht, warum es der OG gelang, nach der für 1933 vorauszusehenden Einstellung ihrer Tätigkeit – der obsolet gewordenen sozialdemokratischen Musikausübung – und nach zweijährigem Ausharren im musikpolitischen Untergrund 1935 als KdF-Orchestergemeinschaft (ab sofort **ohne** Bindestrich) wieder aufzuerstehen und entsprechende Jubiläen zu feiern, auch wenn es nur das dreijährige war.

#### **Abbildung 55 5 Jahre KdF-OG b**

Vielleicht beruhigte man sein Gewissen mit dem Gefühl, „KdF“ bedeute im musikalischen Kontext ja immerhin „Kunst der Fuge“ und sei mithin ideologisch unbelastet, was übrigens auch dem offiziellen Motto „Kraft durch Freude“ zugestanden werden konnte. Die zunehmende Verstrickung der OG-Tätigkeit mit den politischen Verhältnissen zeigt sich nicht in den Programmen,

#### **Abbildung 56 5Jahresfeier**

sondern tatsächlich nur in der Wahl der Auftrittsorte – gegen Ende dieser Ära immer mehr Lazarette, Kasernen, Soldatenheime und kaum noch klassische Konzertsäle, sofern die nicht ohnehin schon in Schutt und Asche lagen; demgegenüber haben die politischen Zustände aber überhaupt keine Spuren in der Programmgestaltung hinterlassen.

#### **Abbildung 57 Operettenprogramme 1939**

Der Anteil an sogenannter E-Musik war gering und widmete sich verstärkt nordischer Musik.

#### **Abbildung 58 Programme**

Die Häufung von Opern- und Operettenkonzerten und die Dominanz der Leichten Muse in der Nazi-Zeit sind ein fast getreues Abbild der Vor- und Nachkriegsjahre, so als sei eigentlich gar nichts Weltbewegendes passiert, was seinen Niederschlag bei der OG finden könnte.

Vielleicht aber hat man bewusst zumindest auf dem Konzertpodium diese Scheinwelt erzeugt oder sie weiterleben lassen, um vergessen zu machen, was „draußen“ sich abspielt, oder um solchen Gedankengängen gar keinen Zutritt zum Kulturbetrieb zu ermöglichen. Nun ist keine Regel ohne Ausnahme! Und wenn man nicht unterstellt, die Archivare der damaligen Zeit hätten absichtlich kompromittierende Unterlagen wie gesinnungskonforme Programmgestaltungen aus dem Weg geräumt, dann hat es diese Ausnahme tatsächlich nur einmal gegeben: Am 23. Oktober 1940 spielte die KdF-Orchester-Gemeinschaft in Neustadt an der Aisch den Marsch „Gruß an Obersalzberg“ von Derksen.

#### **Abbildung 59 Obersalzberg**

Ich erwarte jetzt nicht, dass nun wegen dieser noch nie aufgearbeiteten Altlast ein Shitstorm über den aktuellen Vorstand hereinbrechen wird, denn der Obersalzberg-Marsch, soweit sich das anhand des Youtube-Tondokuments der Zitherfassung beurteilen lässt, ist musikalisch harmlos und politisch unverfänglich gewesen. Da ist es wohl als ernsterzunehmender Tribut an die völkische Gesinnung anzusehen, dass man sich all die Jahre des Tausendjährigen Reichs wenigstens im Druckbild angepasst hat

#### **Abbildung 60 Obersalzberg + Kdf Nürnberg/Fürth**

Man passte sich auch in der Nachkriegszeit sehr schnell an die geänderten Bedingungen an, abzulesen an die dem Wirtschaftsaufschwung zu verdankenden zahlreichen Inserate.

#### **Abbildung 61 Inserate**

Man konnte das Geld sicher gut gebrauchen.

Man sollte erwarten, dass sich die OGN in der Nachkriegszeit gänzlich von der Politik fernhielt. Doch sie war nicht davor gefeit, politisch vereinnahmt zu werden und ihre Programmgestaltung politischen Wünschen zu unterwerfen.

#### **Abbildung 62 Bayernbund**

**Wirtschaftspolitische und gesellschaftspolitische Aspekte** bestimmten schon in der Frühzeit der OG den Musikeralltag, viel mehr als heute denkbar. Was würde beispielsweise ein heutiger Arbeitgeber sagen, wenn seine Mitarbeiter tagsüber den Arbeitsplatz verlassen, um sich im Rundfunkstudio für eine Direktübertragung zu treffen? So mehrmals in den 1930er Jahren geschehen.

#### **Abbildung 63 Radio Wien.**

Und zwar immer an Werktagen! Ob man dafür einen Tag Urlaub nahm? Wir wissen es nicht. Eigentlich eine Zumutung für den Arbeitgeber ...

Andererseits gab es auch Zumutungen für die OG-Mitglieder, also die „arbeitende Klasse“. Ein normaler Orchestermusiker würde nicht tolerieren, dass an einem Tag mehrere Dienste aufeinanderprallen. Nehmen wir den 30.11.1974. Um 16 Uhr Einspielprobe in der Kleinen MSH, um 18 Uhr in den Großen Saal zur Meisterfreisprechungsfeier und um 20 Uhr wieder zurück zum eigenen Konzert. So etwas kam öfters vor! Aber mit Laienmusikern, die nicht gewerkschaftlich organisiert sind, kann man ja alles machen, notfalls auch Kirchenkonzerte im Winter, wenn das Weihwasser eingefroren ist.

Natürlich hatte die Gewerkschaft im Dritten Reich nichts zu melden, geschweige denn in der Laienszene. In den Kriegsjahren kamen die OGN-Mitglieder auf 400 bis 600 Konzerte, für die sie die karge Freizeit opferten, die ihnen eine 60-Stundenwoche und die ständige Verfügbarkeit für die Rüstungsindustrie noch übrig ließen.

#### **Abbildung 64 Artikel 1945**

Es scheint da ziemlich unerbittlich zugegangen zu sein. Die OGN-Mitglieder erhielten oft recht kurzfristig Verpflichtungen (wirklich so bezeichnet) zu mehreren Einsätzen in einer Woche.

#### **Abbildung 65 Verpflichtung**

Heute beschränkt sich die moralische Verpflichtung der Musiker zu Einsätzen auf die pünktlichen Einsätze im musikalischen Ablauf beispielsweise eines Symphoniesatzes oder einer Ouvertüre.

Das leitet fast automatisch zu einem weiteren Problemfeld in Laienensembles, der

**Disziplinlosigkeit.** Das hier abgebildete Beispiel

#### **Abbildung 66 Blickkontakt**

mag ein Ausrutscher aus dem Jahr 1974 sein, aber mangelnder Blickkontakt zum Dirigenten ist auch heute noch eine gern geübte Unsitte. Und selbst wenn man zum Dirigenten rausschaut, ist noch gar nicht gesagt, dass man seinen optischen Signalen auch gehorcht. Wo kämen wir denn da hin? Wir sind ja Individualisten. Jedenfalls ziehen sich die Klagen über mangelnde Proben- und Disziplin, über mangelnden Probenbesuch, über mangelnde häusliche Vorbereitung und so weiter wie ein Roter Faden durch die Geschichte fast aller Laienorchester, so auch der OG.

#### **Abbildung 67 Proben- und Disziplin**

#### **Abbildung 68 Proben- und Disziplin**

#### **Abbildung 69 Proben- und Disziplin**

#### **Abbildung 70 Proben- und Disziplin**

Allerdings gab es auch Ausnahmen: Manche entschuldigten sich, wenn sie Proben versäumten oder nicht genügend üben konnten.

#### **Abbildung 71 Proben- und Disziplin**

Zeitweise blieben solcherart verursachte **Qualitätsmängel** sogar den Kritikern nicht verborgen, die früher regelmäßig die OG-Konzerte besuchten. Da lesen wir „so nicht!“, „hat sich überhoben“ und was derlei unzweideutige Formulierungen mehr sind.

#### **Abbildung 72 Kritiken a** (gelber Pfeil: „Ein Lichtblick die Flöten“)

Die Kritiker eines Laienorchesters sind nicht zu beneiden. Sie müssen den Spagat bewältigen zwischen aufmunterndem Lob, Anerkennung der geleisteten Arbeit und der Begeisterung für die Musik, sanfter Kritik und der wohl-dosierten Mahnung, nicht zu oft zu unerreichbaren Sternen zu greifen.

#### **Abbildung 73 Kritiken b**

Die heutigen Journalisten ziehen sich geschickt aus der Klemme, indem sie gar nichts mehr schreiben; dann kann man auch in kein Fettnäpfchen mehr treten und muss sich auch keine erschwanderten Lobestiraden mit all ihrer Unglaubwürdigkeit ausdenken.

Qualitätsunterschiede sind wohl das wichtigste Kriterium, mit dem sich Laienorchester von ihren professionellen Konkurrenten unterscheiden. Aber Laien können sich durchaus noch andere Feinheiten ausdenken. Dem Profi ist die Musik der Hauptberuf und somit vorrangig. Für den Laien dagegen ist die Musik ein Hobby wie viele andere, und da kann es durchaus zu

**Interessenkonflikten** kommen.

Ein bemerkenswertes Beispiel ist die **Bedeutung des Sports**. Im Wettstreit der zwei Hobbys zieht in besonders gelagerten Fällen die Musik den Kürzeren. Dass Proben wegen eines Schachturniers ausfallen müssen,

#### **Abbildung 74 Fußball a**

erweckt ja nachgerade Sympathien, da es sich um einen geistigen Sport handelt. Hier siegt der Geist über den Körper. Aber wenn es um Fußball geht, fallen alle Schranken. Dass sich ein Cellist peinlich berührt zeigt, dass ihm diesmal seine Fussballkameraden die Konzert-Gefolgschaft verweigern,

#### **Abbildung 75 Fußball b**

spricht ja eher für eine Musik-Begeisterung, die bei weitem nicht so fußballhörig ist wie die Einstellung gleich mehrerer Vorstände und ihrer Einflüsterer, die Proben platzen lassen

#### **Abbildung 76 Fußball c**

[12.11.1973] und geplante Konzerttermine absagten oder wenigstens verschoben, weil eine Fußball-Übertragung im Fernsehen bevorstehe

#### **Abbildung 77 Fußball d**

oder eine Europa- oder Weltmeisterschaft bevorstehe.

#### **Abbildung 78 Fußball e**

Hier triumphiert der Sport über die Musik.

All diese peinlichen Zugeständnisse an außer- und unmusikalische Einflüsse trüben zwar das Idealbild von einer Musikergemeinschaft, die einem hehren Kunstgegenstand einen Großteil ihrer Freizeit opfert, können aber allenfalls moralisch zu verurteilen sein, da sie die **Grenzen der Legalität** nicht sprengen. Dies gelang der OG meines Wissens nur einmal, als sie wegen wilden Plakatierens von der Stadt Nürnberg abgemahnt wurde.

#### **Abbildung 79 Plakatieren**

Gottseidank wurde dem Verein die Gemeinnützigkeit bis heute nicht aberkannt. Aber heutzutage würden Gepflogenheiten früherer Jahre die Glaubwürdigkeit und letztlich die Existenz des Vereins in Frage stellen.

Beispiel **Diskriminierung** von Frauen:

Frauen wurde erwartungsgemäß **von der** OGN, genauer von ihren Mitglieder, hochgeschätzt,

#### **Abbildung 80 Frauen a Tanz**

aber nicht unbedingt **in der** OG.

Ältere Photos zeigen meist keinen

#### **Abbildung 81 Frauen b**

oder allenfalls einen weiblichen Kopf, einmal sogar deren zwei,

#### **Abbildung 82 Frauen c**

deren Trägerin vielleicht als Mitarbeiterin im Bild geduldet wurde.

Mitspielerinnen wurden erst viel später aufgenommen, obwohl offiziell Damen das Mitspielen schon 1929 gestattet war. Aber noch 1951 war das noch eine Erwähnung wert.

#### **Abbildung 83 Frauen d**

Die Sonderbehandlung des weiblichen Geschlechtes

#### **Abbildung 84 Frauen e**

bei einer Fahrt nach Bad Kissingen lässt vermuten, dass Frauen auch später überwiegend nur Begleitpersonen, aber keine Mitspielerinnen waren.

Frauen waren also früher, ganz im Gegensatz zu heute, Mangelware. Schmerzlicher war aber wohl der ständige Mangel an speziellen Instrumentalisten – man wurde nicht müde, regelmäßig den Mangel an Bratschen, Streichbässen und Waldhörnern zu beklagen.

**Abbildung 85 Mitspielersuche a**

und nahm daher als Mann wohl oder übel in Kauf, dass man nicht nur neben „Genossen“ und „Kameraden“ zu sitzen kam.

Zum Schluss noch etwas Statistik:

**Abbildung 86 Statistik a** (berufliche Zusammensetzung, Aufteilung der Kosten)

Anhand des **Stadtplans** soll das Problem **Diskriminierung** wegen **Migrationshintergrund** untersucht werden: Das kleine Häufchen Fürther Mitglieder – vielleicht waren es nur unterstützende Mitglieder und somit einigermaßen willkommen – fiel kaum ins Gewicht angesichts der eindeutigen Dominanz der Gostenhofer, Südstädter, Gartenstädter, St. Peterer und St. Johanniser.

**Abbildung 87 Statistik b** (Aufteilung aller Mitglieder bis 1933 nach Stadtteilen)

Wer aus Ziegelstein, Erlenstegen oder Mögeldorf kam, hatte vermutlich mit leichten Migrationsvorbehalten zu kämpfen.

Gottseidank ist heute alles besser! Der Frauenanteil erreicht eine ungeahnte und dabei dringend notwendige Höhe, der Migrationsanteil wäre rekordverdächtig, wenn man nicht zugunsten der Orchester-Gemeinschaft die Metropolregion Nürnberg ausgerufen hätte. Wir betrachten der Kürze halber nur die für unser Orchester wichtigen Parameter

**Abbildung 88 Statistik c**

und lassen dabei Abwärtstrends außer acht wie den Rückgang der öffentlichen Subventionen von mehreren Tausend DM von Stadt und Bezirk in den 1960er Jahren auf Null seit circa zwanzig Jahren. Für unser Orchester sind neben Honoraren und Spenden existenzsichernd nur die Eintrittspreise,

**Abbildung 89 Eintrittspreise** auf das Sechsfache

im Kontrast dazu sind die Probleme beim Instrumentenerwerb existenzbedrohend.

**Abbildung 90 Stradivari**

Altersentwicklungen spielen da eine zu vernachlässigende Rolle,

**Abbildung 91 Alter**

wogegen die Mietpreise den Kartenpreisen in etwa die Waage halten

**Abbildung 92 MSH-Miete**

Auch unter allgemein gestiegenen Kosten hat unser Verein zu leiden, abzulesen am Briefporto

**Abbildung 93 Porto**

Wir konstatieren also eine durchschnittliche Steigerung auf das 43-fache bei den orchesterrelevanten Zahlen

**Abbildung 94 Preisanstieg** auf das 43-fache

und werfen abschließend einen Blick auf die Festschrift

**Abbildung 95 Festschrift 1949**

die 1949 20 Pfennige kostete und infolge des Preisanstiegs seitdem (auf das 65-fache)

**Abbildung 96 Kosten Festschrift**

auf über 6 Euro zu taxieren wäre, wegen des vergrößerten Umfangs sogar auf ca. 17 Euro!

Nun werden Sie sagen: Ja, und heute? Da kostet die Festschrift gar nichts mehr!

**Abbildung 97 kostenlose Festschrift**

Das stimmt, aber nur für den Standpunkt unserer Gäste, nicht für uns als spendabler Veranstalter.

**Abbildung 98 Rat?**

Deswegen sind wir ja so sehr dankbar, wenn Sie die OG mit einer Spende unterstützen!

**Abbildung 99 Empfehlungen**

Nun aber genug der Worte! Etwas Bläsermusik, etwas Salonmusik, dazu viele Worte aus vielen Mündern. Fast fühlt man sich in die Anfangszeit der OGN zurückversetzt, als die Mitglieder als Sprechchor-Orchester fungierten. Noch dazu haben wir in den bisherigen Beiträgen herzlich wenig über die musikalische Seite der OGN erfahren. Höchste Zeit also, nun auch die Musik selbst sprechen zu lassen. Auch wenn der Eindruck entstanden sein sollte, Außermusikalisches sei das Hauptanliegen der OG, so sei abschließend und korrigierend konstatiert: Musik war allen Kollateraleinflüssen zum Trotz schon vor 100 Jahren das Zentrum der gemeinsamen Begeisterung und soll es auch für die nächsten Jahrzehnte bleiben. Lassen Sie sich nicht irritieren, dass Beethovens 1. Symphonie mit einer Dissonanz beginnt! Es löst sich alles in bester Harmonie auf. Mehr ist auch der Orchester-Gemeinschaft nicht zu wünschen – ad multos annos!

**Abbildung 100 Dank**